

Städtische Chronik.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner über kommunale Fragen.

In einer Versammlung beim Grünen Tor in der Josefstadt hielt Bürgermeister Dr. Weiskirchner vorgelesen eine Rede über kommunale Fragen, in welcher er ausführte:

Es wird der Gemeinde wahrlich nicht leicht gemacht, ihre Pflicht zu erfüllen. Ich weiß von vielen Gerüchten, die sich mit meiner Person beschäftigen. So soll ich vor kurzer Zeit meine Tochter ausgeheiratet und ihr als Aussteuer 15 Säcke Mehl mitgegeben haben. (Lebhafte Heiterkeit.) Meine Töchter sind schon seit längerer Zeit verheiratet, sie haben ihre bescheidene Aussteuer erhalten, aber einen solchen Sack, wie 15 Säcke Mehl, besitze ich nicht. Weiters soll ich den Juden ich weiß nicht wieviel Waggons Mehl für ihre Osterbrote verschafft haben. Dieses Gerücht hat mich wirklich empört, und wenn ich den erweise, der es erfunden hat, so schleppe ich ihn vors Gericht. Gerüchte gibt es ja jetzt übergenug. Ich aber möchte bitten, daß sie mich wenigstens verschonen. Die Gemeinde hat alles getan, was möglich war, und zwar bereits zu einer Zeit, als noch alles glaubte, daß der Krieg nicht länger als höchstens drei Monate dauern könne. Nun stehen wir im neunten Monat und es ist noch immer kein Ende abzusehen.

Mit der Brotfrage werde es insofern keine Schwierigkeiten haben, als einige tausend Personen polizeilich nicht gemeldet sind. Diese Leute sind zwar zumeist polizeisüchtig, aber Brot wollen sie doch haben. Er wünsche der Polizei für die nächste Zeit gute Unterhaltung; vielleicht werden bei dieser Gelegenheit auch Individuen gefunden, die die Polizei schon seit längerer Zeit sucht.

Unter großer Aufmerksamkeit der Versammlung erwähnte der Bürgermeister sodann der Mitteilungen, welche der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza im Nationalkasino vor einigen Tagen gemacht hat. Der Bürgermeister stellte fest, daß es ihm nie eingefallen sei, in diesen schweren Zeiten der ungarischen Reichshälfte irgendwie nahezutreten. So wie in Przemyśl, Honved und Wiener zusammen heldenhaft die größten Entbehrungen ertragen haben und wie gewiß in der belagerten Festung der Honved mit dem Wiener sein Letztes geteilt haben werde, so müsse es wohl auch zwischen den beiden Reichshälften sein. Da aber Ungarn auch in der Friedenszeit seine Vorräte an Oesterreich und insbesondere an Wien abgibt, so ist ja kein Grund zu zweifeln, daß auch in diesen schweren Zeiten Ungarn seinen Ueberfluß an Brotfrucht an Oesterreich abgeben werde. Dankbar nehme Redner in dieser Beziehung die Erklärungen des Grafen Tisza entgegen, es möge aber der ungarische Ministerpräsident verzeihen, wenn der Bürgermeister schon von einer gewissen Ungeduld erfüllt sei, denn von den ungarischen Lieferungen werde zwar schon längere Zeit gesprochen, eingelangt sei aber bisher nichts. Was das Anbot von 46 Kronen per Meterzentner Mais aus Ungarn anbelangt, so sei dieses nicht von irgend einem preis-treibenden Agenten erfolgt, sondern dieses Anbot sei der Gemeinde Wien von der offiziellen Kriegs-Getreideverehrungsanstalt gemacht worden und beziehe sich eben auf ungarischen Mais. Graf Tisza könne auch überzeugt sein, daß die Wiener im Brotgenusse während dieser Tage nicht verwöhnt sind und daß wir gerne auch mit minderwertigen Mehlen vorlieb nehmen, während nach Erzählungen von Reisenden in ungarischen Städten noch sehr schönes weißes Gebäck feilgeboten werde. Bezüglich der Flüchtlinge stellte er fest, daß die aus ihrer Anwesenheit erwachsenden Kosten der Staat trage. Die Gemeinde bestreite die Auslagen nur vorschussweise. Mebrigens sei seit Dezember der Zugang gesperrt. (Lebhafte Beifall.)

Die Gemeinde Wien werde den Tapferen, die im Kampfe ihr Leben lassen mußten, auf dem Zentralfriedhofe, auf welchem sich leider die Grabgräber mehren, ein würdiges Denkmal errichten. Ebenso werden im Arkadenhofe des Rathhauses die Namen jener Wiener Helden verewigt werden, die für das Vaterland gefallen sind. Redner habe aber noch den Plan, für jeden gefallenen Wiener eine deutsche Eiche zu pflanzen, zum Zeichen, daß Wien nicht nur bereit war, durchzuhalten, sondern auch das Andenken seiner in blutiger Schlacht gefallenen Söhne festzuhalten für ewige Zeiten. In Wien sollen Eichen stehen, die an Helden erinnern. (Lofender Beifall.)